

Zeitschrift: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift

Herausgeber: Bauen + Wohnen

Band: 11 (1957)

Heft: 11

Rubrik: Hinweise

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Können Sie sich das nächtliche Zürich ohne Licht vorstellen?

Die sonst so geschäftige, in ein Meer von Lichtern getauchte Stadt dunkel, leblos!

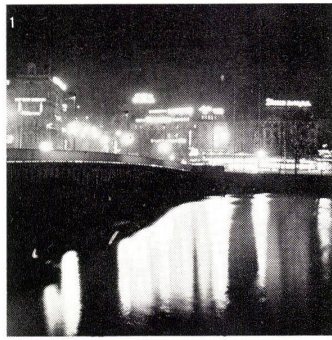
Wie sehr sind wir heutigen Menschen doch vom Licht abhängig. Oder könnten Sie in Ihrer Wohnung, im Büro, in der Fabrik, auf der Straße das Licht entbehren? –

Tausende von Leuchten spenden der emsigen Bevölkerung Zürichs Licht. Viele unter diesen Lichtquellen tragen den Namen BAG.

Für Sie gutes Licht zu spenden, dazu sind die Beleuchtungskörper BAG geschaffen. Am guten Licht und an der schönen Form, daran erkennen Sie die Leuchten BAG.

Wieviel Freude würden die geschmackvoll geformten Beleuchtungskörper BAG in Ihr Heim bringen! Sehen Sie sich unsere Modelle im Elektrofachgeschäft an!

Für gutes Licht:
Beleuchtungskörper BAG



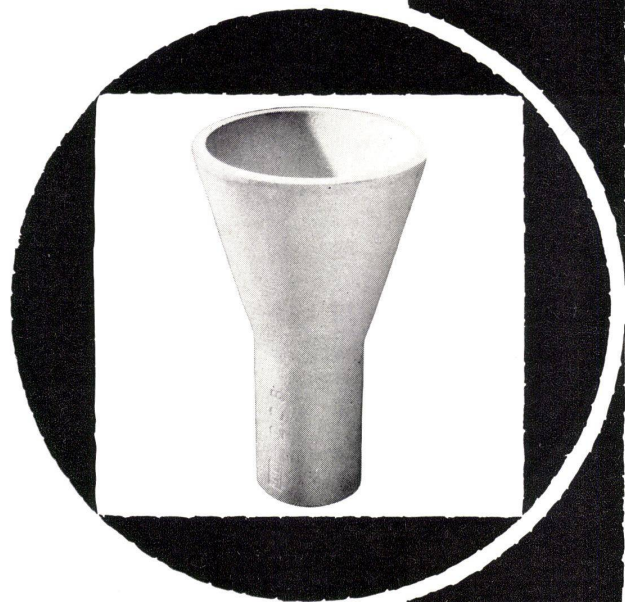
Beleuchtungskörper BAG

für Ihr Heim
öffentliche Gebäude
Büro und Fabrik
Straße und Verkehr
Spiel- und Sportplätze

BAG Bronzewarenfabrik AG.
Turgi AG
Telefon 056/311 11



**Feuerfeste Erzeugnisse
Steinzeugbodenplatten**



Tonwerk Lausen AG



Delegiertenversammlung besonders deutlich zum Ausdruck, waren doch 40 Prozent der Anwesenden nicht aus Europa, was sich auch in den Abstimmungen und Wahlen widerspiegelte.

Der Kongreßort Moskau mußte von der Versammlung bestätigt werden; der diesbezügliche Vorschlag des Vorstandes wurde genehmigt. Finnland, Schweden, Norwegen, Dänemark sowie Holland und die Schweiz, zusammen sieben Delegierte, enthielten sich dabei der Stimme. Der Fachverband in Österreich zögert, der UIA beizutreten, bis der Kongreß in Moskau vorbei ist. — Der sechste Kongreß wird in London im Jahre 1961 stattfinden, die nächste Generalversammlung vermutlich in Beirut (Libanon).

Auch das Ergebnis der Wahlen in das Büro der Exekutive sieht eher uneuropäisch aus. Präsident J. Tschumi, Schweiz, wurde ersetzt durch H. Mardones-Restat, Chile, Vizepräsident R. Walker, USA, durch R. Matthew, England, Vizepräsident Mordvinow, Rußland, durch Yang-Ting-Pao, China. Vizepräsident G. B. Ceas, Italien, bleibt noch zwei Jahre, und Generalsekretär P. Vago bleibt ebenfalls im Amt.

Über die Arbeit der Spezialkommissionen berichtet der dazu bestimmte Delegierte J.-P. Vouga, Schweiz. Seine unermüdete Tätigkeit, die teilweise an Sisyphusarbeit grenzt, wurde mit anhaltendem Beifall anerkannt. Es stellte sich deutlich heraus, daß diese Arbeitskommissionen eine wichtige Funktion der UIA erfüllen. So hat zum Beispiel die Wettbewerbskommission auf dem Gebiete der internationalen Preisausschreiben durch die Aufstellung eines Reglementes und durch Intervention bei den ausschreibenden Stellen Ordnung geschaffen. Wertvolle Arbeit leisten auch die Kommission für Städtebau sowie die Kommissionen für Schulbauten, Wohnungsbau und für Standardisierung.

Leider reichen im allgemeinen die finanziellen Mittel der UIA nicht aus, überall eingehende Materialsammlung und Auswertung für eine systematische Forschung zu betreiben. Es ist aber zu hoffen, daß die Organe der Unesco, die über die notwendigen Kredite verfügen, mit der Zeit einsehen werden, welch wertvolle Arbeit auf künstlerischem und technischem Gebiet die Arbeitsgruppen der UIA beizutragen imstande sind.

Und nun noch eine persönliche Bemerkung zur Pariser Zusammenkunft:

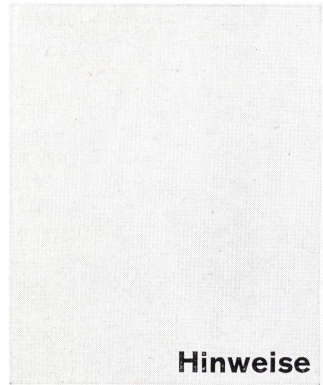
Offen gestanden war diese internationale Generalversammlung eine recht langweilige und unpersönliche Angelegenheit und man fragte sich, ob es wirklich prominente Architekten und nicht einfach Sekretäre waren, die hier zusammensaßen.

Die Unesco hatte uns eines ihrer üblichen Versammlungslokale zur Verfügung gestellt, dem man es gewiß nicht ansah, daß hier um Architektur verhandelt wurde. Dabei kam es niemandem in den Sinn, die Internationalen Gäste durch eine Serie von Plänen und Photos in das richtige Milieu einzuführen. Hingegen waren alle technischen Einrichtungen, wie sie heute üblich sind, wie Mikrophone, Kopfhörer, Tonbandgeräte, Simultanübersetzer in Glaskasten und das dazugehörige Drahtgewirr vorhanden. Daß alle diese Errungenschaften nur dazu da sind, jede spontane Anteilnahme und jeden persönlichen Kontakt zu verhindern, hat man mit der Resignation des Menschen von heute hingenommen.

Was hat ein richtiger Architekt in einer so eingerichteten Versammlung zu suchen? Warum setzen wir uns nicht an einen gewöhnlichen Tisch in einem Lokal, das uns entspricht, und diskutieren und beschließen offen über den Tisch hinweg ohne Tonband, ohne Kopfhörer und ohne unbeteiligte Berufsübersetzer? Und wenn auch ein Sprachgewirr entsteht, wir werden doch noch unter Kollegen uns aus helfen können.

Die UIA ist noch nicht alt; sie braucht die Anteilnahme ihrer Mitglieder und ihre Initiative und geistige Anregung. Darum sollten ihre Versammlungen nicht schon zum vornherein in einer «Appareillage» erstickt werden.

E. F. Burckhardt



**Amerika-Studienreise
von «Bauen + Wohnen»
29. August bis 14. September 1958**

Das Bau- und Wohnungswesen in den USA steht auf hoher Stufe. Zum Teil haben sich amerikanische Gedanken, seien sie architektonischer, technischer oder wirtschaftlicher Art, auch bei uns durchgesetzt. Es wird für den deutschen Architekten zweifellos nutzbringend sein, die Verhältnisse in den Vereinigten Staaten von Amerika einmal an Ort und Stelle selbst zu studieren und wertvolle Anregungen für die Gestaltung der eigenen Arbeit zu gewinnen.

Unsere Zeitschrift will daher für ihren Leserkreis in der Zeit vom 29. August bis 14. September 1958 eine Amerika-Studienreise veranstalten, bei der folgende Themen in das Reiseprogramm einbezogen werden sollen:

1. Planungsgrundsatz und Zusammenarbeiten zwischen Architekten, Unternehmern und Bauherren.
2. Rationelle Baumethoden, Verwendung neuer Baustoffe und neuer Konstruktionen.
3. Kostenkontrolle bei Planung und Bau.
4. Lösung der räumlichen Gliederung in Anpassung an die Erfordernisse des Bauherrn.
5. Diskussionen mit einer Architekten-Organisation, einer «turn-key»-Firma (schlüsselfertige Herstellung des Baues). Zusammentreffen mit einem oder mehreren führenden amerikanischen Architekten.
6. Besichtigung von in Vorbereitung, in Bau befindlichen und fertiggestellten modernen Anlagen. Einbezogen werden Wohnhäuser, Siedlungen, Geschäftshäuser, Hochhäuser und anderes mehr.

Die endgültige Programmgestaltung erfolgt, wenn die Interessenten ihre Wünsche vorgebracht haben. Wir bitten um deren Angabe.

Die Reiseroute wird voraussichtlich in den Raum New York, Cleveland, Detroit, Chicago, Washington und Philadelphia führen.

Die Gesamtreisekosten werden pro Person etwa Sfr. 5800.– ab Hamburg betragen; darin sind inbegriffen: Hin- und Rückflug (Touristenklasse) sowie sämtliche Ausgaben auf absolut erstklassiger Basis für Hotels, Verpflegung.

Zürcher Bauchronik

Vom renovierten Zunfthaus zur Zimmerleuten in Zürich

Im bekannten Stadtprospekt von Jos Murer aus dem Jahre 1576 findet sich das alte Zunfthaus zur Zimmerleuten, das als Wohnhaus des Rats Herrn Rudolf Schöno schon in den Steuerbüchern des 14. Jahrhunderts erwähnt wird, wohl am besten abgebildet. Danach erhob sich vor dem an der Ost- und Nordseite nicht freistehenden Haus «Zum roten Adler» (Zimmerleuten) über der damaligen Reichsstraße ein bis ans Limmatufer vor-

Glücklich

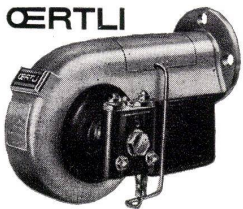
mit dem

Bono

Kochherd



HAUSHALT-GASHERDE + ELEKTROHERDE
BONO APPARATE AG KOCHHERDFABRIK SCHLIEREN-ZÜRICH



Der bewährte Ölbrenner

- Schweizerische Qualitätsarbeit
- betriebssicher, zuverlässig, sparsam
- für alle Anwendungsgebiete und Ölqualitäten
- prompter Servicedienst mit 33 eigenen Stationen

Verlangen Sie unverbindliche Beratung u. Referenzlisten

Ing. W. Oertli AG. Dübendorf

Postfach Zürich 51 Telefon 051/96 65 71

stehender Vorbau. Drei durch Mauern miteinander verbundene und durch Streben verstärkte Pfeiler trugen mittels Sparren den eingeschossigen, ganz aus Holz errichteten Oberbau, aus dessen Mitte der von je vier, noch früher von nur drei Fenstern flankierte, polygonale (mehreseitige) Erker mit Spitzdach vorsprang (siehe Abbildung des Hauses «Zum roten Adler» nach einer Federzeichnung von J. C. Hardmeier auf Grund des Murerschen Stadtplanes von 1576). Im Jahre 1589 wurden im «Roten Adler» die große und 1602 die kleine Zunftstube neu eingerichtet. Letztere muß sich wahrscheinlich in dem bei dieser Gelegenheit vermutlich umgestalteten Hinterhause, die große Zunftstube jedoch im eingeschossigen Holzvorbau an der Limmat befunden haben, über dem ein großes Schrägdach den ebenfalls hölzernen Estrich überdeckte. Bis 1580 stand dieser interessante Bau unmittelbar am Wasser, und die den hölzernen Vorbau mit dem kleinen Erker tragenden Steinpfeiler wurden von der Limmat bespült. Unter diesem aber führte die Reichsstraße (heute die Fußgängerpassage «unter den Bögen») in mäßiger Breite durch. Nach dem 1580 erfolgten Bau der alten Wühre (später Rathausquai) schob sich dann die Ufermauer bis zur limmatseitigen Fassade des benachbarten Gesellschaftshauses zum Rüden vor.

Aus der Baugeschichte des neuen Zunftshauses 1698-1786

Der Zunftchronist schreibt über diese Zeitepoche folgendes Wissenswertes: «Die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts bezeichnete auch in Zürich den Übergang vom Barock zum Rokoko, aber vorwiegend in der Dekoration, während sich der Typus der Wohnhäuser außen und innen im wesentlichen gleich blieb. Als besondere Leistung der damaligen Baufachleute heben sich einige Zunft Häuser heraus. Viel klarer als früher scheidet sich zunächst das Unter- von den Obergeschossen. Zimmerleuten und Saffran, denn um diese handelt es sich hier, lassen ihre Rundbogen auf starken Quadermauern aufrufen, um die zwei oberen Geschosse zu tragen, die allerdings ihrem Zweck entsprechend auf den gotischen Gerüstbau zurückgreifen und auch das Stützsystem, Pfeiler mit Füllung bzw. Säulen, zeigen. Das Zunft Haus zur Zimmerleuten bringt, in freier Wiederholung des älteren Erkerbaues, den damals in Zürich so beliebten zweigeschossigen, polygonalen Erker mit elegant geschweiftem Spitzhelm auch am Neubau aus dem Jahre 1708 wieder zur Geltung. Ganz symmetrisch gruppieren sich daneben die Fensterpaare mit der Wandfüllung. Im Hause selbst sind die im ersten Stock zwischen den Fenstern hervortretenden Pfeiler mit ihrer reichen künstlerischen Bildhauerarbeit beachtenswert, ebenso die Saaltüre im zweiten Stock und die in reichem Barock in Holz geschnitzten Rahmen der Wappenschilde im großen Zunftsaal, der samt der erwähnten Innenausstattung das Werk des damaligen Zunftpflegers Hans Georg Bachofen und seiner zwei Söhne war. (Das «Brusttäfel» fertigten Heinrich Linsi und Georg Bürkli an.) Die vier Schilde vor dem Erker enthalten das Wappen von Bürgermeister Hans Jakob Escher, dessen Ölbild im Täfer der Rückwand des Saales zur linken Seite eingelassen ist, ferner die Wappen des Ratsherrn Johann Rudolf Werdmüller sowie der Zunftmeister Johann Jakob Geßner und Heinrich Bodmer. Daran anschließend und auf den Seiten gegen die Römergasse und den Rüden reihen sich die Wappen der übrigen ehemaligen Zunftvorsteher an. Es sind im ganzen 16 Wappenschilde, aus denen kurze Zeit nachher zwei, später noch ein drittes Wappen entfernt und durch andere ersetzt wurden.»

1782 erwarb die löbliche Zunft der Baufachleute «zum Rothen Adler» (Zimmerleuten) das baufällige und feuergefährliche Nachbarhaus «Zum Salmen» am Rüdenplatz, das nördlich an das Zunfthaus angrenzte, um an dessen Stelle

nach Plänen von Baumeister Hans Conrad Bluntschli 1783 bis 1785 den Erweiterungsbau der «Zimmerleuten» als hinterer nördlicher Flügel des Zunfthauses zu errichten.

Die letzte Renovation des Zunfthauses zur Zimmerleuten 1955

Die altherwürdige Zunft zur Zimmerleuten mit Stadtpräsident Dr. iur. Emil Landolt als Zunftmeister faßte letztes Jahr den Entschluß, die Fassaden ihres schönen Zunfthauses am Limmatquai 40 einer vollständigen Renovation zu unterziehen, die Saaldecken zu überholen und das Hinterhaus an der Römergasse gründlich umzubauen, um wohnliche Zimmer für das Personal zu schaffen. Als man jedoch an die Arbeit ging, erwies es sich, daß nicht nur die Plafonds, sondern die ganzen Restaurationsräume renovationsbedürftig waren. In der kleinen «Binderstube» auf der Südseite des Hauses neben dem durch den neuen Zunftwirt Edwin Siegrist sehr gut geführten Restaurant im ersten Stock wurde das 1924 bemalte Tafelwerk entfernt; die teilweise sehr kunstvoll skulptierten Sandsteinpfeiler an den Fenstern unterzog man einer gründlichen Reinigung, und in der Ecke kam eine bisher hinter der Täfelung verborgen gewesene Sandsteinnische zum Vorschein. Im nördlichen Hauptraum des Restaurants blieb das Getäfer zwar erhalten, erhielt aber einen hellen, freundlichen Anstrich. In der Salmenstube, dem kleinen Zunftsaal im zweiten Stockwerk des nördlichen Anbaus, verschalte man die bis dahin freigelegten Heizungsrohre und mußte bei dieser Gelegenheit auch einen großen Teil der schadhaften Täferung ersetzen. Die Stube hat durch den grünen Anstrich und die echtvergoldeten Verzierungen wieder ihren ursprünglichen, heimeligen und ansprechenden Biedermeiercharakter zurückgewonnen. In einem der Wandschränke der Salmenstube hatte sich, was nur wenigen Zünftlern bekannt war, ein alter, dick mit schwarzer Farbe überstrichener Tresor befunden, der sich nach dem Ablaugen als ein kunsthandwerkliches Meisterstück erster Güte entpuppte. Seine Schloßplatten sind reich graviert und phantasievoll mit Rankenwerk sowie figürlichen Darstellungen aus dem Handwerkerstand und dem Reich der Fabelwesen verziert. Schlösser und Schlüssel sind Zeugnisse großartiger Schmiedekunst. Der sehr wertvolle Geldschrank wurde sorgfältig restauriert und hat auf dem Vorplatz zum Restaurant den ihm gebührenden neuen Standort erhalten. Man nimmt an, daß er um die Mitte des 17. Jahrhunderts angefertigt wurde, also demnach aus dem alten Zunfthaus stammen muß. Dieser Tresor ist wie gesagt ein prachtvolles Meisterstück von höchstem Wert.

Bei der Außenrenovation des Zunfthauses blieb kein Stein unbehandelt und eine beträchtliche Anzahl schadhafter Steine mußte ersetzt werden. Die harmonische Struktur und Architektur des Baues kommt nun nach der glücklich abgeschlossenen Gesamtrenovation wieder voll und ganz zur Geltung. Auch die Pfeiler auf der Limmatquaiseite wurden dieses Jahr bis auf ihren ursprünglichen Grund freigelegt, um dadurch dem Hause wieder die richtigen Proportionen zurückzugeben. Denn beim Bau der Helmhaus- oder Münsterbrücke 1836 bis 1838 wurde ja die Quaistraße beträchtlich gehoben, wodurch, ähnlich wie das ebenfalls 1955/56 vorbildlich renovierte Zunfthaus zur Meisen auf der andern Seite der Limmat, auch das Zunfthaus zur Zimmerleuten «versank».

Die vollständige, nach Plänen und unter der Leitung des Obmanns der Zürcherischen Vereinigung für Heimatschutz, Architekt Hansheirich Reimann (Zürich), erfolgte Außen- und Innenrenovation der «Zimmerleuten» ist in jeder Hinsicht geglückt und darf füglich als Musterbeispiel der Erhaltung eines alten, schönen Hauses, das als Baudenkmal unter Denkmalschutz steht, betrachtet werden. Paul Nußberger



Kinder

sollen nicht auf der Strasse spielen:
Stellt Ihnen Spielplätze zur Verfügung, ausgerüstet mit den beliebten

ALTRA

Turn- und Spielgeräten
für Siedlungen, Baugenossenschaften und Kindergärten

Alleinhersteller:

JAKOB SCHERRER SÖHNE

Allmendstrasse 7 Zürich 2 Tel. 051/25 79 80

Die Krise auf dem französischen Wohnungsmarkt

Die französische Wohnungsnot ist sprichwörtlich geworden. Im Ausland fragt man sich zwar immer wieder, wie es eigentlich kommt, daß dieses reiche Frankreich zehn Jahre nach Kriegsende immer noch an diesem Übel leidet, zumal es ja viel weniger Kriegsschäden aufzuweisen hatte als etwa die Bundesrepublik. Das Problem liegt in der Tatsache, daß in Frankreich Wohnungen, wenn sie schon — wie dies zumeist der Fall ist — von privater Seite gebaut werden, nicht vermietet, sondern verkauft werden, weil ein Miethaus seit langem schon keine normale Rendite gewährleistet. Es soll dies an einem Beispiel aufgezeigt werden: Das betreffende Haus steht in einer Seitengasse, die in einen Pariser Boulevard mündet, und 1865 erbaut wurde. Die verbaute Fläche umfaßt 400 m². Das Haus ist unterkellert und weist im Parterre vier Geschäftslokale auf und in den sechs Stockwerken 58 Mieter. Ein Vergleich der Einnahmen und Ausgaben zwischen 1914 und 1955 beweist, daß dieses Haus vor dem ersten Weltkrieg eine sehr gute Rendite abwarf, 1955 trotz der Erhöhungen der Geschäftsmieten um das 110fache des Jahres 1914, nicht mehr genügend Einnahmen bringt, um die normalen Ausgaben zu decken. Die Kosten der Instandhaltung waren im Vorjahr 210mal größer als im Jahre 1914. Das Haus wird sehr gut geführt, die Ausgaben wurden auf ein Minimum reduziert und die Mietzinse sind die besten, die gegenwärtig zu erreichen sind. Hier die Einnahmen und Ausgaben:

Ausgaben:	Franz. Franken	
	1914	1955
Amortisierung	3300	800 000
Großer und kleiner Unterhalt	5545	1 425 000
Steuern	2427	62 850
Steuern	—	75 000
Versicherungen	112	28 000
Portier	525	96 000
Verschiedenes (Licht, Wasser usw.)	426	7 425
Allgemeine Verwaltung	369	121 000
	Total	12 704 2 615 275
Einnahmen:		
Geschäftsmieten	6 300	731 300
Wohnungsmieten	24 000	1 444 600
	Total	30 300 2 175 900

Es gab also vor 1914 bei diesem Haus eine Nettoeinnahme von 17 596 Francs, während 1955 ein Defizit von nahezu 450 000 Francs entstand. Die einzelnen Posten der Vergleichstabelle weisen gegenüber 1914 nicht die gleiche Erhöhung auf. So ist der Posten Amortisierung, entsprechend der Steigerung der Baukosten, auf das 243fache des Jahres 1914 zu stellen. Der Kostenaufwand des Unterhaltes wurde in der Vergleichstabelle auf ein Minimum reduziert; er beträgt aber im allgemeinen das 400fache des Betrages, der 1914 für den gleichen Zweck aufgewendet wurde. Der Ertrag ist im Verhältnis zu den Spesen des Unterhaltes eines Wohnhauses zu gering, um eine Rendite zu ermöglichen. Der Hausbesitz ist zu einem Verlustgeschäft geworden, und niemand außer dem Staat, der hiezu höchst wenig Mittel zur Verfügung hat, denkt daran, Häuser zu bauen, um die Wohnungen zu vermieten. Der private Bauunternehmer trachtet, die von ihm erbauten Wohnungen zu verkaufen, um so rasch als möglich das investierte Kapital und seine Profitrate zu erhalten. Einen Ausweg für diese Situation gibt es kaum. Man kann die Mietzinse nicht in jenem Ausmaße erhöhen, um den Hausbesitzern eine angemessene Rendite sicherzustellen, weil die Löhne zu niedrig sind, und der Staat hat nicht die finanziellen Möglichkeiten, um den Hausbau selbst zu organisieren. Wird aber in einem Althaus eine Wohnung frei, dann beeilt sich der Besitzer, sie in «copropriété» zu verkaufen, um einen Teil der Chargen für die Erhaltung des Hauses auf den neuen Mitbesitzer abwälzen zu können. So kommt es, daß die schönsten Wohnbauprogramme zumeist unrealisierbar bleiben. Die Zahl der fertiggestellten Wohnungen

wird in Frankreich in diesem Jahr nicht größer sein als 1956.

Dabei steigen die Baukosten in Frankreich zusehends. Die Hausse beträgt gegenüber dem 1. Januar 1954 etwa 25 Prozent. Die Löhne wurden wie in anderen Wirtschaftszweigen erhöht, aber die Produktivität, die im Baugewerbe verhältnismäßig niedrig ist, veränderte sich kaum. So hat die Eröffnung von Bauvorhaben für 279 000 Wohnungen eine Überbeschäftigung im Baugewerbe gebracht. Die Bauunternehmer beginnen mehrere Bauvorhaben auf einmal, ohne einen Bau nach dem anderen fertigzustellen, mit dem Zweck, möglichst viele Bauvorschüsse zu erhalten.

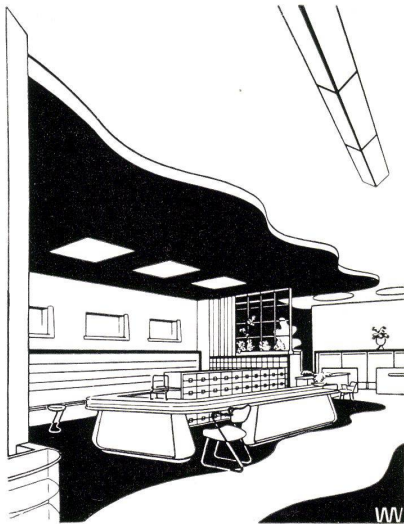
Die in Frankreich praktizierten Baumethoden sind im übrigen — im Vergleich zum Ausland — veraltet.

Der britische Wohnungstyp benötigt 2080 Arbeitsstunden, während man in Frankreich für den gleichen Wohnungstyp 3000 Arbeitsstunden braucht. Die Durchschnittsdauer einer Konstruktion erreicht in England ein Jahr, in Frankreich 20 Monate. Die durchschnittlichen Ausgaben für eine Wohnung betragen in Frankreich 2,4 Millionen Francs und in Großbritannien 1,5 Millionen. Während in England und in der Bundesrepublik die Normalisation weit vorgeschritten ist, gibt es in Frankreich nicht weniger als 2600 Wohnungstypen, die von den Behörden anerkannt werden und Konstruktionsprämien erhalten. Der Individualismus wird hier so weit getrieben, daß die französischen Bauunternehmer über 380 Typen von Bauziegeln verfügen, während man sich in den USA mit drei Typen begnügt. Und es gibt nicht weniger als 325 Fenstermodelle, die anerkannt sind. Dabei arbeitet jedes Unternehmen nach eigenen Methoden, und es fehlt jede Koordination. Gewiß gibt es Versuche, auch in Frankreich neue Wege zu gehen. Die Baugenossenschaft «Baticoop» konstruiert Tausende von Wohnungen nach einem gleichen Typ und gleicher Baumethode und mit gleichem Baumaterial und konnte den Baupreis um 5 Prozent senken, während die Hausse im Vorjahr 15 Prozent erreichte. Die Dauer für den Bau einer Wohnung überschritt 2000 Stunden nicht.

Die Industrialisierung der Baumethoden wird in vielen Fachkreisen befürwortet; sie könnte eine Senkung der Baukosten um 20 bis 30 Prozent bringen, den Facharbeitermangel beheben und die Lösung des Wohnungsproblems in Frankreich erleichtern. J. H.

F. Ernst, Ing. AG. Zürich 3

Weststraße 50-52 Telefon 051/33 62 44



Werkstätten für

Garderobenanlagen, Schalteranlagen, Glasaufbauten, Ausstellvitrinen
für Schulen, Geschäftshäuser, Läden

Ferner führen wir

Kühlvitrinen, Kühlboys, Servierwagen, Economatseinrichtungen
für Tagesheime, Anstalten, Hotels

Verlangen Sie unsere unverbindlichen Vorschläge

Fotoliste

Wolf Benders Erben, Zürich
Beringer & Pampaluchi, Zürich
Walter Binder, Zürich
F. Engesser, Zürich
Hans Finsler, Zürich
Erika Gericke, Zürich
Peter Grünert, Zürich
Ingeborg Heise, Zürich
Hans Jörg Henn, Zürich
Hugo P. Herdeggs Erben, Zürich
Ernst Linck, Zürich
A. Lunte, Zürich
E. Maurer, Zürich
E. Müller-Rieder, Zürich
Alexander von Steiger, Zürich
Swissair-Photo AG., Zürich
Photo Walter, Zürich
Michael Wolgensinger, Zürich
Margarete Wunsch, Basel

Die Fotos der Kirche St. Peter auf Seite 369 und des Kongreßhauses auf Seite 374 wurden mit freundlicher Erlaubnis des Verlages Oprecht dem Buche «Zürich» entnommen.

Satz und Druck Huber & Co. AG
Frauenfeld